Yvonne

Autor(en): **Zoller, Barbara**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF**

Band (Jahr): **23 (1981)**

Heft 6: **Jugendliche Behinderte**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-156046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Yvonne

Frau Luginbühl holte mich am bahnhof Schwerzenbach ab, und wir fuhren am Greifensee vorbei, aufwärts, der see schimmerte und die schneeberge winkten im hintergrund. Um das haus zu erreichen, mussten wir auf brettern über den schutt gehen, denn es ist eine nigelnagelneue überbauung. Frau Luginbühl ging wieder in die alte wohnung zurück, um zu putzen, denn morgen war die übergabe.

Nun sassen wir im wohnzimmer. Die 15jährige zerebralgelähmte Yvonne, zwei grosse hunde und ich. Seit diesem frühling geht Yvonne in die 7. klasse hier in Benglein. In dieser klasse sind nur acht schüler, und sie kannte vorher niemanden von ihnen. Bis jetzt ging es gut. Die schüler stellten fragen über ihre behinderung und sie erklärte. Sie fühlt sich recht gut aufgenommen, soweit sie es beurteilen kann, nach so kurzer zeit.
Stofflich hat sie überhaupt keine schwierigkeiten, einzig im schreibtempo kann sie nicht mit den andern schülern mithalten. Vielleicht wird sie bald in der schule mit der schreibmaschine schreiben.

Die mutter bringt sie mit dem auto zur schule und hilft ihr auch gleich die vier tritte hinauf, die ohne geländer für Yvonne nicht alleine zu überwinden sind. In der pause helfen ihr die mitschüler. Zuerst hatte sie gedacht, zu fuss hingehen zu können, aber sie kommt mit den stöcken doch nur recht langsam vorwärts. Wenn dann die umgebungsarbeiten ausgeführt sind, will sie versuchen, mit ihrem dreiradvelo zu schule zu fahren.

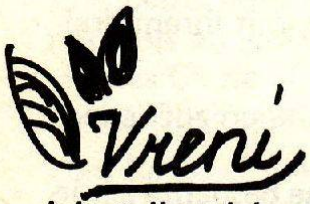
Ich frage Yvonne, wie sie denn mit den verschiedenen sonderschulen zufrieden gewesen sei.
"Ganz gut. Es bringt überall vor- und nachteile. Die 1. bis 4. klasse besuchte ich in Wetzikon. Dort wird keine oberschule geführt. Wir hatten fünftagewoche und samstags ging ich jeweils in eine normalschule, das war anfangs ganz gut, aber mit der zeit klappte es nicht mehr so richtig, ich gehörte ja auch nicht richtig zur klasse. Auch mit den nachbarkindern hatte ich nicht so guten kontakt. Ich war oft ein lückenbüsser, war recht, wenn niemand anderer zum spielen da war".
Nachher war sie in der cp-schule Wollishofen. Es gefiel ihr, dass es dort auch ältere schüler hatte. Ihr 9. schuljahr verbrachte sie am Zeltweg. In dieser schule können behinderte kinder den schulabschluss der real- oder sekundarschule erarbeiten. Dort spielte es nicht gut zwischen ihr und dem lehrer. Dafür schätzte sie den kochunterricht. Sie freut sich, dass sie nun in eine normalschule gehen kann.
"Das ist ein grosser vorteil, denn wenn ich einmal auf einem beruf arbeite, muss ich auch ein bestimmtes tempo haben. In der sonderschule merke ich gar nicht, dass ich viel langsamer bin und draussen sollte ich dann plötzlich schneller sein".

"Hast du eine vorstellung, welchen beruf du wählen wirst? " frage ich sie.
"Wahrscheinlich eine kv-lehre. Das entspricht so meinen möglichkeiten. Lieber würde ich mit kindern oder menschen arbeiten, z.b. in einem heim . . . ."

Yvonne macht bei der pfadi trotz allem mit. Seit dem frühling leitet sie gemeinsam mit einer nichtbehinderten kollegin eine gruppe. Diese gruppe besteht aus neun behinderten und nichtbehinderten mädchen. Viele nichtbehinderte sind geschwister oder cousinen von behinderten. Jeden zweiten samstag gibt es eine

übung, im sommer draussen, im winter drinnen. Sie lernen pfaditechnik, werden getauft, legen das versprechen ab und sorgen dafür, dass sie den plausch dran haben. Yvonne findet es wertvoll, dass sie kontakte knüpfen konnte, menschen kennenlernte, auch nichtbehinderte. Sie findet es gut, wenn sie z.b. in lagern oder an weekends den gewohnten comfort entbehren muss und merkt, dass sie es auch so schafft. Sie schätzt dann die modernen einrichtungen zu hause wieder mehr. Überhaupt macht sie gerne so viel wie möglich selber, sie hat es nicht gern, wenn man ihr hilft, es nützt ihr ja auch mehr, wenn sie es selber macht.
Sonst schreibt Yvonne in ihrer freizeit, sie hat über eine jugendzeitschrift eine brieffreundin gefunden, und sie haben sich auch schon gegenseitig besucht. Lange ging sie ins therapeutische reiten, aber mit der zeit wollte sie richtig reiten lernen. Sie fand dann einen reitlehrer und es bereitete ihr viel vergnügen. Nun sucht sie einen neuen reitlehrer, da der alte weggezogen ist.
Sie nimmt auch flötenstunden. Regelmässig liest sie zeitungen und hört nachrichten. Das hat sie in der schule am Zeltweg gelernt, dort war sie die jüngste und wurde von den älteren dazu angeregt. Natürlich macht sie sich auch gedanken zu den jungendunruhen. Sie findet, dass dreinschlagen kein guter weg ist. Aber es ist das zeichen einer ohnmacht. Und dass es situationen geben kann, in denen man keinen ausweg mehr sieht und keine chance mehr hat, das begreift Yvonne.

Barbara Zoller



Ich stelle mich vor

Ich heisse Vreni, bin 18 jahre alt und wohne für drei jahre in einer eingliederungsstätte in Biel. Ich bin kv-lehrtochter im zweiten jahr. Ich bin seit sechs jahren durch eine krankheit querschnittgelähmt und sitze im rollstuhl. In der freizeit engagiere ich mich teilweise in der pfadi Zürich, in einer jugendgruppe in Biel und zeichne und mache viel bastelarbeiten. Die zukunft nehme ich wie sie kommt, der einzige wunsch, den ich habe, ist das kv-diplom zu schaffen.

Nun eine anregung zum jahr der behinderten, wie ich mir das so vorstelle:

1981, jahr der behinderten

Was ist und was bedeutet das jahr der behinderten eigentlich? Man versteht darunter, dass behinderte einmal in den mittelpunkt gestellt werden, dass man behinderte so behandeln soll wie die sogenannten nichtbehinderten (normalen) und dass man sich in diesem jahr mehr für sie einsetzen soll. Aber warum nur im jahr der behinderten, warum nicht immer?

– Behinderte möchten kein mitleid, sie möchten wie alle andern leute behandelt werden! Ich möchte auch kein mitleid von meinen kolleginnen und kollegen. Aber ich möchte z.b. nicht immer das extreme gegenteil hören müssen: "Sei ruhig, du kannst zufrieden sein, wenn wir dich überhaupt die treppen hinaufziehen!" Wieso muss ich froh sein, dass ich behindert bin und dass die schule treppen hat? Manchmal denke ich, die normalen leute sollten sich einmal in meine situation hineinversetzen.